



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der Rationalismus vor hundert Jahren.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ihm hierin gefolgt. So schreiben denn Steevens, Johnson, Douce, Drake, Kittson, Bowdler, Boswell, Chalmers und Coleridge immer Shakespeare. Auf Grund gedruckter Beispiele aus den Tagen des Dichters selbst ist dann in der neuesten Zeit wieder die Schreibung Shakespeare Mode geworden. und wir begegnen derselben bei Heminge und Condell (den Herausgebern der ersten Folio-Ausgabe), bei Theobald, Cahill, Dyce, Craik, Hudson, White, Clark und Wright, Halliwell, Hunter, Staunton, Bucknill, Abbott und Anderen. So hat sich die Mode denn in den Schwanz gebissen: erst schrieb sie Shakespeare, dann ein Jahrhundert hindurch Shakespear, darauf Shakspear, und zuletzt wieder Shakespeare. Neuerdings jedoch scheint man sich — hauptsächlich durch Furnival's Einfluß — einer Schreibweise zuwenden zu wollen, welche Charles Knight, schon vor Prüfung der Autographen durch Madden und Furnival angenommen hatte — nämlich der Schreibweise Shakspeare.

Der Rationalismus vor hundert Jahren.

Geschichte der protestantischen Theologie von Dr. Gustav Frank.
Dritter Theil. Leipzig, Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel, 1875.

Dieser Theil des werthvollen Werkes umfaßt die Geschichte des Rationalismus, und seiner Gegensätze von der Zeit der deutschen Aufklärung bis zur Blüthezeit des Rationalismus, also etwa die Jahre von der Mitte des vorigen Säculums bis in die letzte Hälfte des zweiten Jahrzehnts des gegenwärtigen, wo der Rationalismus sich dem Supranaturalismus zu nähern beginnt und damit seinen Charakter verliert. Die deutsche Literatur besitzt kein Werk über diesen hochinteressanten Gegenstand; denn Tholuck's Geschichte des Rationalismus ist unvollendet und nicht über die Anfänge hinausgekommen. Das vorliegende Werk verhält sich rein objectiv, obwohl der Verfasser nicht verbirgt, daß er der freieren Auffassung der Kirchengeschichte angehört, nach welcher der Protestantismus in der gedachten Periode „mit der Zertrümmerung seiner ersten Erscheinungsform einen Proceß der Selbstverjüngung vollzogen hat, um immer mehr er selbst zu sein.“ Zahlreiche charakteristische Aeußerungen sind aus den betreffenden Schriftstellern herausgehoben und zur Kennzeichnung der Entwicklungsperiode, der jene angehören, zusammengestellt worden. Namentlich finden wir mancherlei Belege, wie Zeiterscheinungen im Bewußtsein bedeutender

Zeitgenossen sich widerspiegelten. Als Probe der Behandlung des Materials geben wir auszugsweise und mit einigen Abkürzungen, was über die Neologen der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gesagt wird.

Das Gemeinsame der neologischen Praktiker war, daß sie die Wahrheiten der natürlichen Religion und der aufklärenden Popularphilosophie auch als die Lehre des Christenthums ohne viel Respect vor symbolischen Büchern, Concilienbeschlüssen und kirchlichen Verdammungsurtheilen verkündigten. Sie redeten auf der Kanzel wenig von Erbsünde, Buße, Wiedergeburt, Menschwerdung Christi und Dreieinigkeit, weil alle diese Lehren ohne Einfluß auf die Gottseligkeit seien, desto mehr dagegen von der Nützlichkeit des Glaubens an Gott und an die Vorsehung, von der Unsterblichkeit der Seele und von möglicher Rückkehr aus der sittlichen Verschlimmerung zur Tugend und Glückseligkeit. Das Organ für die Religion war ihnen der Verstand, das Christenthum richtige Religionslehre, die beste Philosophie, das Unterscheidende des Christenthums die Anerkennung Jesu als des vorzüglichsten Religionslehrers, als des höchsten Reichsbedienten Gottes auf Erden. An die Stelle der Dogmatik trat in den Predigten die Moral. Aber die Nützlichkeit der geistlichen Amtsthätigkeit schien noch weiterer Steigerung fähig zu sein. Garve richtete 1772 an Zollikofer die Frage: „Sollten nicht zuletzt die Prediger die Lehrer aller gemeinnützigen Wissenschaften werden können,“ und Campe wünschte, daß sie zugleich Dorfärzte werden möchten. Andere stellen die Forderung auf, der zukünftige Landprediger solle außer Polemik, Dogmatik, Kirchengeschichte und Geregese auch das Rechnungswesen, Pädagogik, Anatomie, Oekonomie und Jurisprudenz treiben, damit er seinen Pfarrkindern in Wirthschafts- und Proceßsachen, bei Krankheiten und bei der Kinderzucht mit Rath und That beistehen könne. In der That fingen nun Geistliche an, diesen Forderungen nach Möglichkeit zu entsprechen. Von H. G. Zerrenner erschienen 1783 Natur- und Ackerpredigten, von K. G. Beyer 1805 Predigten über Gegenstände aus der Natur (Sonne, Mond, Sterne, Licht, vom Weltmeer, vom Winter, vom Nutzen des Donnerwetters), J. G. Rosenmüller predigte 1800 über die Fortschritte in den Naturkenntnissen, welche im achtzehnten Jahrhundert gemacht worden sind, J. J. Stolz über die Merkwürdigkeiten des achtzehnten Jahrhunderts, wobei Friedrich der Große, Bonaparte, die Pressfreiheit, die Schweiz, die verderbten Höfe behandelt wurden. Andere hielten Predigten über den Werth des Feldbaues, über Brache, über den Kartoffelbau, über Stallfütterung (Weihnachtspredigt), übers Baumverderben (am Palmsonntag) oder über vorsichtiges Umgehen mit Feuer und Licht. Auch medicinische Themata wurden besprochen. W. L. Steinbrenner gab 1804 Predigten über die Kunst, das menschliche Leben nach Husland'schen Grundsätzen zu verlängern, heraus. In F. L. v. Kalms Postille zum Vorlesen in Landkirchen (Hannover 1821) lautete

das fünfzehnte Thema: „Wodurch gelangt der Mensch zu einem ruhigen und sanften Schlafe?“ In Gotha erschienen 1778 Predigten für Hypochondristen, darin u. A. vom Spaziergehen (am zweiten Osterfeiertage) geredet wurde. Anderswo wurde am Feste der Heimsuchung Mariä über die Erziehung der Kinder vor der Geburt und zu Weihnachten über die Pflege der Wöchnerinnen gepredigt. Besonders häufig aber kamen auf diesem Gebiete Predigten über die Einimpfung der Blattern vor.

Seit der Verbannung der unnützen Streitfragen und der ängstlichen Seelenführungsmethode von der Kanzel wollten auch die alten Kirchenlieder nicht mehr behagen. „Ochsen- und Taubenkotthändler,“ so rief man, „müssen aus dem Tempel vertrieben werden. O, ihr Consistoria, ihr Regenten, zwingt uns doch nicht ferner, Ländeleien, Unsinn oder gar Skandale zu singen.“ Friedrich der Große, damit ganz einverstanden, stellte es einem Jeden frei, zu glauben und zu singen, was und wie er wolle — auch so thöricht und dummes Zeug wie: Nun ruhen alle Wälder.“*) Es erschienen in allen Gegenden neue Gesangbücher, die häufig neben Veraltetem, Unbeholfenem und Unsauberem auch Gediegenes und Edles beseitigten. So das Zollikofer'sche, 1766, welches dem Herausgeber die Beschuldigung des Socinianismus zuzog, so das zur Ablösung des alten Forst bestimmte neue Berliner, welches der wackre Oberconsistorialrath Diterich einführte, und gegen das der Kaufmann Apitsch einen lebhaften Widerstand organisirte, so ferner das neue Leipziger, von J. G. Rosenmüller gefördert, und so das Basedow'sche, (1781) das für alle Kirchen und Secten bestimmt war und u. A. den Aufklärungshymnus enthält:

„Lobsingt, lobsingt dem Herrn;
Denn er hat uns befreit,
Es ist nunmehr von des Gewissens Tyrannei
Doch hie und da ein Plätzchen frei.“

Wie gegen die alten Kirchenlieder, so lehnte man sich auch gegen die kirchlich autorisirten Abgeschmacktheiten in der Liturgie auf, z. B. gegen den mit Petergeschrei und Augenverdrehen vollzogenen Exorcismus, diesen Greuel des Aberglaubens und Scandal für wohlgestimmte Geistliche, sowie gegen die Trauungsformel, in welcher dem reichen Kapitalbesitzer vom Essen seines Brotes im Schweiß seines Angesichtes, dem armen Tagelöhner, der keinen Quadrat-

*) „So thöricht und dummes Zeug“ hat auch Virgil, Aen. IV. 522 ff.

„Nox erat, et placidum carpebant fessa soporem
Corpora per terras, silvaeque et saeva quierunt
Aequora: quum medio volvuntur sidera lapsu,
Quum tacet omnis ager, pecudes pictaeque volucres.“

fuß Land sein nennt, die Drohung, daß sein Acker Dornen und Disteln tragen soll, und der sechzigjährigen Matrone wie dem jungen Mädchen vom Schmerz des Gebärens geredet wurde. Außerordentlich matt und fade war die neue Spendungsform, welche die „Abendmahlsfeier“ des Kirchenraths Lang in Regensburg brachte: „Genießen Sie dies Brod! Der Geist der Andacht ruh auf Ihnen mit seinem vollen Segen. Genießen Sie ein wenig Wein! Jugendkraft liegt nicht in diesem Wein — sie liegt in Ihnen, in der Gotteslehre und in Gott.“

Auch auf dem Gebiete der ästhetischen Literatur zeigte sich der Umschwung der Zeit. Die Andachtsbücher Arndt's und Cubach's wurden „der vernünftigen Religion zu Liebe“ zurückgestellt, und an ihre Stelle traten Hermes' „Handbuch der Religion“ (1779) und als besonders beliebt in dieser Zeit Crugott's „Christ in der Einsamkeit“ (1761).

Der vernünftigen klugen Geistlichen, welche „die Religion von Unverstand säubern und dem gemeinen Menschenverstande begreiflich machen wollten, waren viele, ihr Prätorium war Berlin. Cramer, der „Chrysostomus des achtzehnten Jahrhunderts“, war nur ein Beförderer der aufgeklärten Theologie. Dagegen gehört zu den tonangebenden Vertretern dieser Richtung sehr entschieden der feingebildete Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem, Abt von Aidagshausen.

Literatur.

Studien zur semitischen Religionsgeschichte von Wolf Wilhelm Grafen Baudissin. Erstes Heft. Leipzig, Verlag von Fr. W. Grunow. 1876.

Auf dem Boden der semitischen Religionsgeschichte hat, wie die Dinge gegenwärtig liegen, zunächst eine besonnene, ehrliche und gründliche Kritik zu arbeiten. Die letzten Jahrzehnte haben hier ungemein viel geleistet, was besser nicht geleistet wäre, und das muß erst ausgejätet und beseitigt werden, ehe man daran gehen kann, aus den spärlichen Resten, die uns von den religiösen Vorstellungen der hier in Frage stehenden Völkergruppe außer dem, was das N. T. enthält, überliefert sind, ein Gesamtbild herzustellen, welches Werth hat und die Probe aushält. Gewiß hat die Phantasie ihr Recht in der Geschichtsschreibung, aber sie darf nur mit Material arbeiten, welches eine sorgfältige, gewissenhafte Verstandesthätigkeit, die wir Geschichtsforschung nennen, zusammengetragen hat, und sie muß sich bei ihren Vermuthungen